mein Einstand: Dylan und Giulia

Hallo,
mit etwas Verzögerung nun mein angekündigter Einstand, eine Szene aus einem Roman: Dylan, ein snobistischer New Yorker Galerist, besucht eine unkonventionelle Künstlerin in ihrem Zuhause auf Long Island.
Viel Spaß beim Lesen ;-)
Bianca

Vergnügt fuhr Dylan am nächsten Morgen nach Long Island. Er freute sich darauf, Giulia wiederzusehen, obwohl sie ihm mit ihrem losen Mundwerk die meiste Zeit gehörig auf die Nerven fiel.
Er verpasste trotz Navi die Zufahrt zu ihrem Haus, wendete am Ende der schmalen Straße und tuckerte die Strecke zurück. Mehr aus Zufall entdeckte er zwischen verwilderten Hecken eine unbefestigte Fahrspur, die zu einem niedrigen, in sonnigem Gelb gestrichenen Holzhaus führte. Dylan stieß einen leisen Fluch aus. Für seine Corvette bedeutete diese Kraterlandschaft den Tod. Der Sportwagen war für ausgebaute Straßen konzipiert und nicht für einen Kartoffelacker!
Ein Stück die Straße entlang fand er eine winzige Haltebucht, in die er den Wagen hineinbugsierte. Zu Fuß machte er sich auf zu Giulias Heim und war froh, dass er heute Freizeitkleidung trug anstatt des üblichen eleganten Anzugs. Die robusten Schnürboots würden ihn hoffentlich halbwegs trocken über die vom Tauwasser aufgeweichte Zufahrt bringen.
Dylan zog die Hosenbeine hoch und stakste mit seinen langen Beinen um die größten Pfützen herum. Aufatmend stieg er die Stufen zu einer breiten, überdachten Veranda hinauf, wo eine Schaukelbank aus Holz in der eisigen Brise, die vom Meer hereinwehte, knarzend hin- und herpendelte. Zu beiden Seiten der Haustür stapelten sich wuchtige Holzscheite bis unter die Sprossenfenster und ein Sammelsurium von zur Zeit leeren Blumentöpfen aus Keramik und Terrakotta wies auf die Naturverbundenheit der Bewohnerin hin.

An der Tür suchte Dylan vergebens nach einer Klingel, doch sobald er gegen den Holzrahmen klopfte, erklang von drinnen aufgeregtes Bellen. Ein Hund! Auch das noch. Eingesaute Schuhe waren wohl nicht genug.
Giulia öffnete ihm gleich darauf. Sie trug einen ehemals weißen, nun mit bunten Farbklecksen übersäten Malerkittel, darunter eine weite blaue Hose … und sie war barfuß. Und das bei geschätzten drei Grad über Null. Ihr herrliches Haar hatte sie nachlässig mit zwei Haarkämmen auf ihrem Kopf aufgetürmt, von wo es im Laufe des Vormittags strähnchenweise wieder herabgerieselt war. Auf ihrer rechten Wange prangte ein magentaroter Farbspritzer.
„Hi Dylan. Sind Sie zu Fuß gekommen?“, begrüßte sie ihn.
„Hallo Giulia. Mein Wagen steht an der Hauptstraße. Ihre Zufahrt ...“
„Ich weiß. Ist eine Zumutung. Ich hätte es Ihnen sagen müssen. Jemand wie Sie fährt garantiert ein unpraktisches Auto.“ Sie grinste breit.
„Jemand wie ich?“, wiederholte er leicht pikiert.
„Ein Stadtmensch.“
Bevor er noch etwas erwidern konnte, fuhr sie fort. „Wenigstens sind Sie vernünftig angezogen. Ziehen Sie die matschigen Schuhe aus und kommen Sie rein.“
In seinen teuren, schwarzen Socken folgte er ihr durch die Diele in eine gemütliche Wohnküche, wo ihn das wohlige Knistern eines Holzfeuers willkommen hieß. Neben dem Ofen lag ein Golden Retriever und begrüßte den unbekannten Besucher schwanzwedelnd.
„Das ist Kira. Ich hoffe, Sie sind nicht allergisch.“
„Ich nicht“, murmelte er.

mein Einstand: Dylan und Giulia

„Aber?“
„Meine Hose.“ Dylans Grinsen wirkte etwas gequält.
Giulias Blick glitt über die schwarze Cordhose. „Ach, Sie meinen wegen der Haare? Stellen Sie sich nicht so an! Geht alles wieder ab.“
Dylan beäugte den langhaarigen, blonden Hund einen Moment lang zweifelnd, doch der blieb brav auf seiner Decke liegen und machte keine Anstalten, den Gast zu belästigen.
Giulia wies auf den ausladenden Küchentisch aus Pinienholz. „Setzen Sie sich. Kaffee oder Tee?“
Dylan sank in einen der Rattan-Korbstühle und fing plötzlich an zu lachen.
„Was ist so komisch?“, fuhr Giulia wie erwartet auf.
„Sie, Giulia. Sie sind einfach herzerfrischend. Immer frei von der Leber weg, ohne Rücksicht auf Verluste.“
„Und das finden Sie witzig?“
Ihrem Tonfall nach war sie nicht seiner Meinung.
„Nicht falsch verstehen. Ich mag geradlinige Menschen. Sie erinnern mich an meine Schwester. Carrie ist auch sehr direkt.“
„Na, dann sind Sie ja Kummer gewohnt.“ Giulia zwinkerte ihm lächelnd zu.

Da Dylan nicht wusste, was Giulia unter einem guten Kaffee verstand, entschied er sich für Tee. Bequem auf eine Armlehne gestützt sah er zu, wie sie aus dem Malerkittel schlüpfte und diesen nachlässig auf einen Stuhl warf. Darunter trug sie ein T-Shirt mit V-Ausschnitt, das sich eng an ihre runden Brüste schmiegte und die Linie ihrer Taille nachzeichnete.
Routiniert hantierte sie mit Teekanne, Wasserkessel, losen Teeblättern, deckte in Windeseile den Tisch für sie beide und zauberte sogar einen Kuchen herbei.
„Sie verwöhnen mich, Giulia. Womit habe ich das verdient?“
„Den Kuchen haben Sie sich doch mühsam erkämpft. Zuerst die Wanderung durch die Kälte und dann im Storchengang über die Pfützen.“ Sie feixte amüsiert.
Sie hatte ihn beobachtet! Wie er ungeschickt den größten Schlammlöchern ausgewichen war. Wie schön, dass er zu ihrer Unterhaltung beigetragen hatte.
„Ist der selbstgebacken?“, wechselte Dylan mit einer Geste Richtung Kuchen das Thema.
„Ja, aber nicht von mir. Das ist ein italienischer Kirschkuchen, *Crostata di Visciole.* Mein Vater hat ihn gestern Abend gemacht.“
„Ihr Vater?“
„Meine Eltern haben eine Pizzeria. Da Cono, nicht weit von hier.“
Giulia stellte die Zuckerdose auf den Tisch.
„Sie sind vor dreißig Jahren aus Italien ausgewandert und haben sich mit der Pizzeria selbständig gemacht. Damals war ich gerade ein Jahr alt.“
Sie schnitt den Kuchen und lud Dylan ein großes Stück auf den Teller. Dann goss sie Tee ein und setzte sich zu ihm.
„Hm... lecker.“ Dylan schob ein zweite Gabel voll nach und kaute genüsslich.

Diskutieren Sie hier online mit!